

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte

Band: 20 (1958)

Heft: 2

Artikel: Juni

Autor: Stäger, Robert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-187309>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

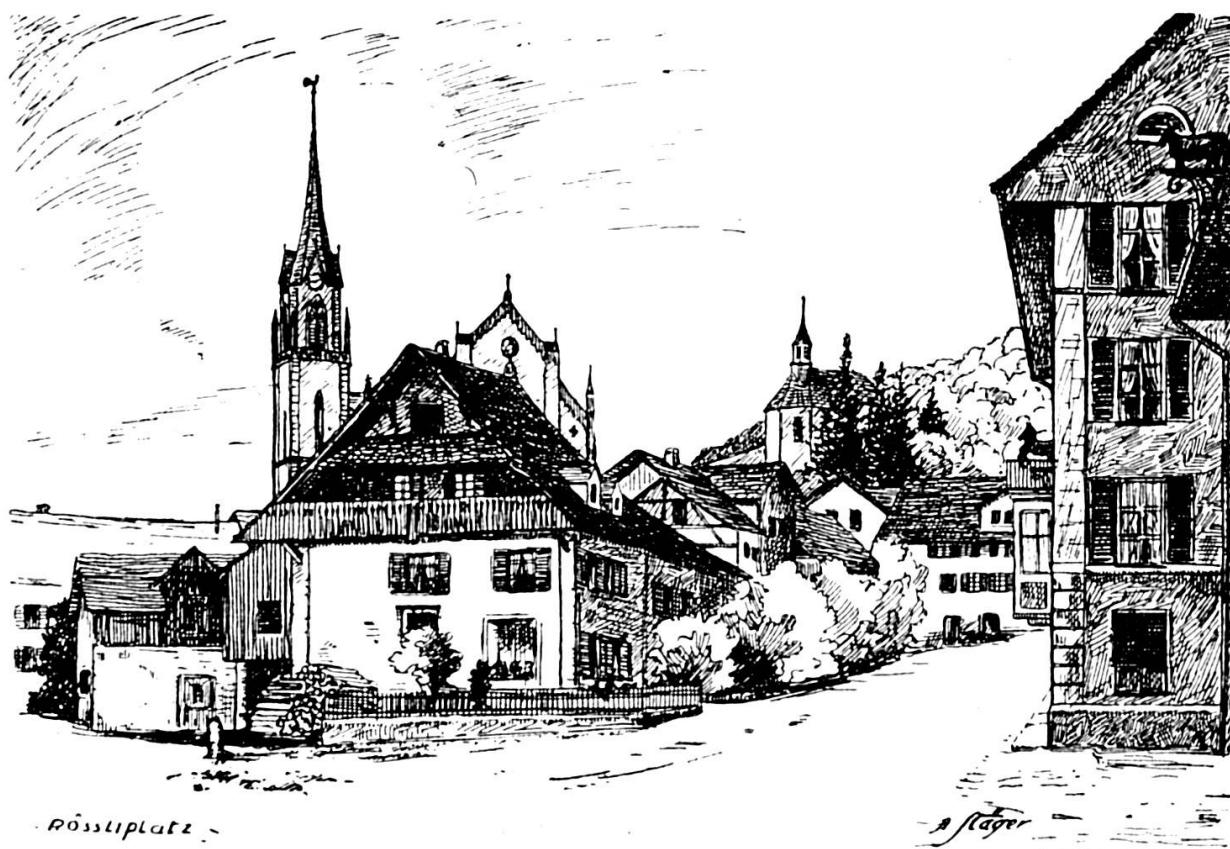
Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Juni

Vom Robert Stäger

Güggerüggüggüüh . . . ! Hescht e ghöört, wie n er s cha? Und es gohd nümme lang, so ischt er doo. Ned de Güggel — de spaziert jez wider zwüschet Schüür und Mischtstock dure — aber de Summermorge. De häiter, blau und guldig Junimore, wo s ganz Dörfli us em Bett use lüpft, wo schmöckt wi n es äinzigs, mächtigs Buggee, wo alles froh und früschen



Villmergen

macht. Di eerschte schüüche Sunnestrahle sind au scho übers Chessimoos ie z düussele cho, der eerscht Graswaage rumplet vor em Huus durre mit em Jokeblunz näb de Chüene zue, und deete lauft s Schlossers Lidwii i dr blaue n Ermeschüübe scho übers Bachbrüggli.

s Dorf ischt wachber worde. Au de Wald hed uusgschlooffe, de ghöörscht d Vögel drinobe pfyffe, und jez lüütets im Chileurm z bätte. D Chrischtelehrglogg, di zwötzchlynscht lüütet, und s Chilezyt glänzt wi luuterlöötigs Guld, und de chupferig Güggel uf em Spitz obe chehrt si ufs Mool und trülltet si gäge Häggliche; es muess e schööne Taag geh hütt. D

Buebe gönd barfis und nur i Hose und Hömmli i d Schuel, wenn s no e keni Höifeerie händ. Chund de Mittaag, so wirds wider stiller dusse. Und jez mag mer s Höi ab de Matte gschmöcke, d Sunne fohd afo stäche, und noch em Z Mittaag wäscht ösi Vreene under em Chuchipfäischter s Gscheer aab. Si fahrt öppedie mit dr Hand über d Stirne und macht zue n ere sälber: «O, wenns nur e rächti Chlöpfete geeb, hütt! Mer mags fascht nümme uusghalte, so häiss isch es . . .»

Aber de Peeter im Strauhuuß äane, de hed gschlooffe über de Mittaag. Am Morge sagt er Holz, tannigs, hinder em Sagbock äane. Ritsch-ratsch, ritsch-ratsch . . . macht de, äisti glychlig, zwoo, drei Stunde lang. De nimmt er mit em Mariili s Kafi am chlyne Tisch zue i dr feischtere Chuchi inne, wo äisti no d Oellampe uf em Sins stohd und de Rysbääse hinder dr Töör än. Wenn er d Kafibröche dunde hed, lyd er ufs blüemlet Kanebee und streckt si lang wi n e Tootnige und schnarchlet wi s Boumäischters Saagi.

S ischt scho mängs Johr häär, sed em s Spänglers Seffi föif Stäindli durs offnig Pfäischter uf de Buuch änegrüert hed. De Peeter isch droob aber ned wachber woerde, nur s Mariili, d Schwöschter von em, ischt wi n es Hornuussi zu dr Töör uus zfahre choo und hed em Seffi en Ohryg gghaue und gsäid: «Schäm di au, du groosse Lappi du! Hed er dr au scho öppis zläid toh, de Peeter, he?»

Dusse gohd e kes Windli. Barfis und nur im Gschtältli hötterlet s Schlossers Walterli gag de Zwäschgeböime hindere, bis en es Umbäissgi sticht und er afohd briegge. De gohd er wider häi, und mer ghöört nüdmeh dusse. Wi isch es au häiss, hütt! «Mer chönntid si draaneh, morn am Morge, d Gäissmatt!» säid de Seepi zum Vatter. «I glaube, s Wätter hed si. D Flädermüüs sind amel nächtig no spoot umenandgfloge dusse, und hütt am Morge heds Michelschange Güggel scho i aller Früe-i gchree-et.» — «Wägemyne!» macht öise Vatter. «So sell mer de Lüüte prichte. De Chrischtian und de Wisel chömid uf all Fääl, es sind die zwee beschte Mäher; de Karli und de Miggel und die beede Buebe bruuchid mer zum Zettle.»

«Si wüssids scho!» lachet de Seepi, lohd es wysses Wülchli us dr Pfyffe und trampet wider under de Böime door i d Schüür abe.

Bem eerschte Sunnestrahl moondrigs laufid d Manne i d Gäissmatt ue. Si händ d Sägisse n uf den Achsle und de Wetzstäi im Fuetter am Goort. Wi schöön isch es jez! Nur, wer sälber deby gsy ischt, wer sälber scho gmähet oder au nur zettlet hed und de Wisel ghöört hed juugse, dass s es Echo im Taalacher äane ggeh hed, nur dee wäiss, wi herrlich sone Summermorge cha sy. Ssss . . . ssss . . . fahrt d Sägisse durs nass Graas, d Halme wehred si, und d Blüemli zitterid, wenn de Sägissespitz chund. Es nützt ene nüüd, z letscht müend si alli ergeeh. s Gras fallt um; deete springt es Müüsli devo. E Blindeschlycher glänzt wi di silberig Uhrechettene vom Oberemüller am Bode, e Höigümper macht no e Gump, d Mahde weerid äiste lenger. Und jez stönd d Mähder wider still und wetzid mitenand im Takt. Noch e paar Stunde chund d Vreene mit em Moscht-

chrueg, mit em Chees und em Brood uf d Matt use. Und s Zettle und s Wände und s Schöchle und s Vertue, am Oobig s Prässiere mit de Wääge wäg em Wätter, und s Ablaade im Tern mit em Staub und de Höihalme im Näckte und em Turscht im Hals und de Blootere a de Hände vom Gablesteel, alles daa gid gwüss mänge Schwäisstropfe und glich isch es schöön und gsund und s tued äim guet.

Im Schatte vo öisem Wald, wo der Ehrusbach derdurab lauft, ischt früener en alti Hamfrybi gstande. Es ischt scho lang sede, do sind änisch



am ene schööne Sunntig — es isch, jez chunds mer wider z Sinn, sogar e Pfeischtsunntig gsy — es Gschäärl Chinde go Blüemli sueche a de Bach äne. Graad obe n am Wasserrad zue, be dr Hamfrybi äane, heds di schönschte ghaa. Schlüsselblüemli, Oviööndli, Mägetli und Guuggerbluemli, bodeverteckt. Und säbmol ischt au s Anneli im blaue Sunntigsröckli und em wysse Hoormäschgerli a de Bach hee gwädelet. Es hed no e keni groosse Schritt chönne neh, s Anneli. Es hed den andere chuum noh möge. «Pass uff, Chlyni», ruf em de Marti zue, wo bem Wasserraad stoh, «pass uuf, s Wasser ischt do töiff! Gang ned z neech as Poort äne!» Do lachet s Anneli und säid: «Heb e käi Angscht, Marti, i will dr Muetter nur gschnell es Strüüssli Blueme go günne, wäischt vo sänne bem Wasserrad zue!»

Scho heds e paar Mägetli abgrisse gghaa; di allerschönschte aber, die sind ganz am Bach aa gwachse. Und s Wasserrad isch hütt ned ggloffe,

wel s Sunntig gsy ischt. Aber de Bach ischt hööch ggange. s Anneli macht no e Schritt wyters. Jez, di säbe zwöi no . . .

Es chund s Übergwicht über. Es fallt vooruse. Es cha si nümme haa am Poort. De Bach! Scho z spoot! E luute Göiss töont i de blau Summermorge n ie, und de ghöört mer nüd meh.

Jez häands es gwahret, di andere. «s Anneli vertrinkt! s Anneli vertrinkt!» rüefid d Buebe und si rüberid iri Buggeeli furt und springid über di ganz Mülimatt ie. Jere Gott! Weer wills go usezieh? Weer chönnti z Hilf choo? Es nimmts duraab, und käine vo de Buebe törfti dreniegumpe. «Hälfid! Chömid! s Anneli gohd under!» Gottlob, de Beck heds ghöört. Er chund i mächtige Sätze zu dr Bachstube n uus. Wie ne Bueb gumpet er und schlöhd d Händ über em Chopf zäme. Jez gsehd er s Anneli no gschwind. Deete dree-et si si im Wasser inne, und d Blüemli heds äisti no i de Hände. Aber de Chopf ziehds em hindenabe. Und wo de Beck is Wasser ie will springe, fahrt de Bach gschwinder, und scho hed s s Anneli i di dicke, ysig Röhre n ie gnoh. Er ischt z spot choo, de Beck. Deet inne cha s niemer meh zrugghaa, niemer meh rette. Da wäiss er scho.

Jez sind au no anderi Lüüt z Hilf choo. Alles springt übers Graas ie a Bach äne. D Chinde stönd tuuch benenand zue wi s Schryners wyssi Hüener, wenns es Wätter gid. E paar Fraue brieggid luut. Es wäiss si niemer z hälfe. Hinder dr Müli ischt e groossi schwarze Töör, und wenn mer si uuftued, so gseht mer in es feischters Loch abe, wo langsam, ganz langsam, s uralt Wasserrad umelauft, daa Wasserrad, wo d Müli trybt. Mit ere schweere Ysestange ryssid jez e paar Manne s nass, schwer Toor uuf. Es sprützt und pfuuerset ue. Mer gsehd zeerschte nüd drinunde. De stellid s e langi Läitere is Loch und is Wasser, und de Beck goht i d Töiffi. Hütt no gsehn i e gföhrele über d Läiterespränzel abe. Er hed es Säili byn em und e lange Ysehoogge. D Schueh und d Strümpf her e abtoh, s Hömmli bis a d Achsle hinderegglitzt. Obevöör händ d Manne d Buebe müesse zrugghaa, wel s portuuh händ welle abeluege, und zwüschet de Stuudebyg und der Mülischüür inne hed mer d Muetter vom Anneli gseh stoh und briegge. Zwoo Fraue händ si trööschtet.

Uf äinischt rüeft de Beck undenue. «I ha s gfunde! s lyd im Wasser! Do unde, s Anneli!» Er heds mit em Hoogge amene Aermli verwütscht ghaa. De Vatter vom arme n Anneli, wo underdesse au choo ischt, sitzt uf em Birrebaumstamm ned wyt vo dr offnige Töör ewegg. Er hed beed Händ vor em Gsicht und de Chopf vorabe. Und jez bringt de Beck s Chindli über d Läitere n ue. UF dr rächte n Achsle träid er s. Es tropfet am ganze Körperli vom Wasser, und im rächte Händli heds no d Blüemli, wo s em Muetti hed welle häibringe. D Aeugli heds zue, und syni gäale Höörlie sind em wi nasses Sydebapiir abeghanget.

De Vatter ischt jez uufgstande und hed em Beck sys tootnig Mäiteli abgnoh. Käis Woort hed er gsäid, de Chopf hed er lo lampe und ischt mit em Chindli i allne Lüüte veruus und über s Brüggli, häizue ggange. Deete hed er d Stubestöör wyt uufgmacht, dass d Lüüt händ chönne n iechoo,

wo s Anneli uf em Kanabee gglääge ischt. Es hed d Blüemli äisti no im Händli gghaa und scho dryggluegt wi n es Ängeli.

Dusse n ischt de Summersunntig wyters ggange. Aber, es hed äim tunkt, d Sunne häig si verschloff, es seig feischter woerde für all Lüüt. s Unglück, wo äine im Dorf trifft, muess vo allne träid weerde.

Liebe Broochmonet, du! Jez sind gly d Chriesi ryf, und s Höi schmöckt zäntume, und d Frucht chund uf em Fäld. Gly gseht mer au de d Seenger Chriesifraue mit em Scheesli wider über de Wald z lauffe cho. «Wyssbüch-



ler! Wänder schööni, rooti Wyssbüchler?» rüefid s, wenn s be s Chemifäägers Huus abechömid. «Schwarz Bergchriesi! Weer will schwarzi Bergchriesi?» Und zoobig, wenn d Katrii iri sibe wysse Hüener ietued, hocket de Toni mit syner Handoorgele no es bitzeli uf s Bänkli under de Zwätschgebaum äne. Er cha scho oordli guet spile; nur mit de Pässe chund er im Takt noni rächt druus.

De Bach guderet au duraab, und de Bärri lyd sed de föifne vor em Tern zue und jagt d Flöige mit em Schwanz. Gly äinischt chund es bläichs Steerndl am Himmel obe vöre. Deet schynts, über em Bäihüüsli und em Chilhoof. «I gohn e i d Chammer ue», macht de Toni uf äinischt, «mer wänd moorn d Schlöipfimatt draaneh. Arbets gnueg!» Und er trampet, d Handoorgele under em Arm, is Hüüsli übere. S gohd nümme lang, so schllooft s ganz Doorf; e warmi, liebi Summernacht ischt dusse.

R. Stäger

Aus: *Be eus, im Dorf.* (Verlag Sauerländer & Co.) (Leicht geändert.)